

# PREDIGT ZU EPIPHANIAS 6 JANUAR 2021 RICHTE DICH AUF

Heute feiern wir den ältesten christlichen Festtag nach Ostern:  
Gott erscheint der Welt in Christus, "Epiphantias".  
Dieses Fest war das erste, das in der Kirche im Kalender festgelegt wurde.  
Es hatte eine Vielzahl von Inhalten: Geburt Jesu, Taufe Jesu, Weinwunder zu Kana und die Verklärung Jesu.  
In den Kirchen den Ostern feiern die Menschen heute die Geburt Jesu.

Manche Kalender nennen ihn den Tag der »Heiligen Drei Könige«.  
Und Kinder ziehen verkleidet als Sternsinger von Haus zu Haus.  
Sie erinnern an die drei Weisen, die dem Stern zum neugeborenen Herrscher folgten, wie wir es im Evangelium nach Matthäus lesen.

## Gebet

Gott,

Wir hoffen auf dein Licht in unserem Leben,  
damit uns die Geduld nicht ausgeht,  
die Zeit zu lang wird.

Gib unserer Hoffnung Nahrung  
und unserem Glauben Kraft.

Amen

## In ihrer Mitte das Lagerfeuer.

Es wärmt.  
Aber noch wichtiger:  
Es hält die Raubtiere zurück.  
Die lauern am Waldrand seit die Nacht hereingebrochen ist.

Über den wenigen Menschen der überwältigende Blick auf die Milchstraße. Aber wirklich Augen haben sie dafür nicht.  
Sie warten auf das Ende der Nacht, die Morgendämmerung.  
Wenigstens dann etwas Schlaf finden.

Hätte damals ein Satellit mit hochauflösenden Kameras den Erdball abgesucht, wäre das Ergebnis überraschend gewesen:  
Eine sehr überschaubare Zahl von Lagerfeuern auf der "Nachseite" der Erde.

Nur einige kleine Gruppen von Menschen bevölkern Afrika und Eurasien, die Nachbarn Tagesreisen oder Wochen entfernt. Alle sind auf sich gestellt.  
Heute unvorstellbar.

Licht in der Finsternis.  
So wichtig. Denn in der Dunkelheit lauert der Tod.

Dunkelheit weckt uralte Instinkte:  
Die Vorsicht, die Ohren werden größer. Unsere Augen versuchen Schatten und Umrisse zu deuten.

Leise sein - oder gerade das Gegenteil:  
Wer hat nicht schon im Dunkeln gepfiffen, nicht unbedingt,

weil sie oder er so mutig war.

Und kaum Konfirmandinnen und Konfirmanden bleiben bei den Nachtwanderungen im finsternen Wald freiwillig zurück.

Und darum haben auch diese Worte ihren Platz im Winter:

## „Auf, werde licht!“

Licht werden. So hat Martin Luther übersetzt.  
Es geht auch anders, und es klingt zweifelsohne weniger poetisch, aber dafür verständlicher.  
„Richte dich auf, strahle, denn dein Licht kommt.“

Um die Haltung geht es; nicht geduckt, gebückt, sondern aufgerichtet.  
Strahle!  
Nicht bedrückt, bekümmert, jammernd - sondern fröhlich strahlend, denn da ist etwas, was alles verändert.

Haltung lässt sich nicht vorschreiben.  
Aber dazu lässt sich einladen.

Und das versucht der Prophet wortreich:

Aus dem Buch des Propheten Jesaja, Kapitel 60

**1 Auf, werde licht, denn es kommt dein Licht, und die Herrlichkeit des Herrn geht leuchtend auf über dir.**

**2 Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völker, doch über dir geht leuchtend der Herr auf, seine Herrlichkeit erscheint über dir.**

**3 Völker wandern zu deinem Licht und Könige zu deinem strahlenden Glanz.**

**4 Blick auf und schau umher: Sie alle versammeln sich und kommen zu dir. Deine Söhne kommen von fern, deine Töchter trägt man auf den Armen herbei.**

**5 Du wirst es sehen, und du wirst strahlen, dein Herz bebt vor Freude und öffnet sich weit. Denn der Reichtum des Meeres strömt dir zu, die Schätze der Völker kommen zu dir.**

**6 Zahllose Kamele bedecken dein Land, Dromedare aus Midian und Efa. Alle kommen von Saba, bringen Weihrauch und Gold und verkünden die ruhmreichen Taten des Herrn.**

„Richte dich auf, strahle, denn dein Licht kommt.“

Haltung einnehmen, auch wenn die äußeren Umständen miese sind.

Und damit wird die Haltung zur Glaubensfrage - so, wie das, was an Weihnachten geschehen ist, eine Glaubensfrage ist. Dass in diesem Winzling in einem Stall zu Bethlehem der Sohn Gottes zur Welt kommt, das können wir so deuten. Es ist eine Frage des Glaubens.

Sehen, was (noch nicht) zu sehen ist – auch für Propheten ist das manchmal eine große Herausforderung, besonders, wenn die Realität von der Vision, vom Verheißenen durch einen tiefen Graben getrennt wird.

Die ersten Exilanten sind aus Babylon in Jerusalem eingetroffen.

Mittlerweile steht der Tempel wieder. Aber die Stadtmauer ist noch nicht errichtet.

Mühevoll ist das Leben.

Die Woge der anfänglichen Euphorie ist schon lange verebbt.

Denn auch die ganz Eifrigen müssen erkennen: die glanzvollen Zeiten des Reiches unter dem König David werden sie auch mit noch so großen

Entbehrungen nicht wieder herbeizaubern können. Israel spielt auf der Landkarte keine Rolle mehr, wird tiefste Provinz bleiben.

Die Träume schrumpfen angesichts der Wirklichkeit.

Wenigstens ein ganz normales Leben führen zu können, darum geht es. Und Glanz und Gloria gehören der Vergangenheit.

Dennoch richte dich auf! Klage nicht über den Ist-Zustand. Damit kommst du keinen Zentimeter in diesem Leben weiter. Schau von der kargen Wirklichkeit auf die verheißene Zukunft und richte dich an der Verheißung auf.

**Wer das schafft, trägt dazu bei, dass wirklich werden kann, was möglich ist.**

So lese ich diesen Abschnitt aus der hebräischen Bibel auch: das Kind in der Krippe, das die Weisen verehren, ist ein sehr bescheidener Anfang. Besonders bescheiden, wenn der Messias der Tradition erwartet wird. Aber für diejenigen, die auf diesen Anfang vertrauen, bricht die Zeit des Messias jetzt schon an, weil sie die Welt mit anderen Augen sehen. Gott ist schon da: das verändert die

Einstellung. Das richtet auf und das macht Mut, auch die Welt neu zu gestalten.

Wir haben in diesen Wochen, in bald einem ganzen Jahr mit völlig neuen, niederdrückenden Erfahrungen zu kämpfen, mit Kontaktsperren, Ausgangsbeschränkungen, Existenzängsten, Zukunftssorgen, manche mit dem Gefühl von Sinnlosigkeit, das tief greift.

Wir wissen: In solchen Situationen sehen wir mit einem Tunnelblick, erkennen die eigenen Möglichkeiten nicht, die es immer noch gibt. Wir haben das Gefühl, dass wir keinen Einfluss mehr darauf nehmen, wie sich unser eigenes Leben entwickelt.

Sicher, Gelegenheiten, die es nicht gibt, kann man nicht ergreifen. Doch grundsätzlich gilt in jeder Lage: der Spielraum ist oftmals größer, als wir es bedrückt, voller Kummer und Angst erkennen können.

Das weiß auch der Prophet: Sieh, wie der Tag anbricht. Vertraue, dass Gott es gut fügen wird.

Wir brauchen Hoffnungen, die tragen.

Das haben die Menschen damals erlebt, deren Euphorie über die Rückkehr sie nur die ersten Wochen und Monate hindurch trug.

Und wer im Glauben lediglich seinen Seelenfrieden finden will, der greift zu kurz, der wird auch vor Enttäuschungen nicht gefeit sein. Glaube ist mehr als fromme Wunscherfüllung. Der Glaube ist auch kein Garantieschein für unbeschädetes Leben.

Glaube ist mehr.

Daran erinnern solche kraftvollen, zuversichtlichen Bilder aus der Bibel.

Sie helfen, wieder auf all das zu sehen, was wir selber können, wozu wir fähig sind, was uns möglich ist, wie gesagt: immer noch – allen Schwierigkeiten zum Trotz. Sehr beeindruckt hat mich, was ein Schwerstverletzter über sein neues Leben sagte, das ganz anders war, als das vor dem fürchterlichen Unfall. „Damals hatte ich zehntausend Möglichkeiten an jedem Tag, heute sind es noch tausend. Das reicht auch.“

Gott kommt uns entgegen, leuchtet den Weg aus, damit wir uns nicht verirren.

Die Visionen aus längst vergangenen Tagen erzählen immer wieder aufs Neue, was Gott mit seiner Welt vorhat.

Und diese Visionen lassen uns einen Blick ins Paradies werfen. Damit wird das Leben auf dieser Erde zwischen Geburt und Tod nicht abgewertet, aber es ist nicht das Ganze. Es ist nicht nur und ausschließlich wie in vielen Gesangbuchliedern das Jammertal. Es ist vorläufig. Nicht alle Wünsche gehen in Erfüllung. Aber der Blick aufs Paradies zeigt, was möglich wäre.

Die Menschen damals haben nicht den Schuttberg wieder verlassen. Sie hätten das durchaus tun können und nach Babylon zurückkehren oder in andere große Städte auswandern können.

Das Leben normalisierte sich wieder – freilich sehr viel langsamer, als es sich die Menschen anfangs gewünscht

hatten.

Sie fanden den Mut, weiter an Jerusalem zu bauen. Da ging es nicht nur um die Stadtmauern, die noch fehlten, oder um eine Verwaltung, die den Alltag endlich nach verständlichen Spielregeln gestaltete.

Aus all der Mühe und der Arbeit ging das Volk gereifter, erwachsener heraus.

Und es bewahrte die Visionen, die für ein kleines Volk einfach viel zu groß sind, für all die anderen auf, die vom Gott der hebräischen Bibel noch nichts gehört hatten.

„Auf, werde licht, denn es kommt dein Licht, und die Herrlichkeit des Herrn geht leuchtend auf über dir.“

Gottes Licht leuchtet uns. Wir sind mit vielen anderen auf dem Weg mit Gott.

An jedem Lagerfeuer, an dem ich sitze, denke ich an die kleine Gruppe vom Menschen in der endlosen Weite vor vielen tausend Jahre. Wie das Feuer sie gewärmt und die Furcht kleiner gemacht hat. Ich weiß nicht, ob sie jemals Pläne machten für das Übermorgen, so wie wir für unsere Rente. Ich vermute, sie waren froh über jeden gemeinsamen Tag, Jagd- und Sammlerglück und eine gute Mahlzeit.

Ich hätte gerne erlebt, wie sie diesen Satz verstanden hätten: „Richte dich auf, strahle, denn dein Licht kommt.“

Karin Deter, Pfarrerin